23. Jahrgang. Bonn, Dienstag, den 23. Oktober 1894. Morgen-Ausgabe. (Erstes Blatt.) Nr. 486.

Abonnement: Vierteljährlich, pränum. für Bonn incl. Traglohn 4 MMark; bei den deutschen Postämtern, Oesterreich und Luxemburg 4 MMark.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Telephon-Anschluß Nr. 60.

Die ‚Deutsche Reichs-Zeitung' erscheint täglich zweimal, Montags einmal, Sonntags mit illustrirter Unterhaltungs-Beilage. Insertions-Gebühren für die Petitzeile oder deren Raum 15 ₰.

Anzeigen haben durch die ‚Deutsche Reichs-Zeitung', deren Verbreitung von keinem andern hiesigen Blatte erreicht wird, in ganz Süd- und Westdeutschland den größten Erfolg. Für Bonn und Umgegend bietet die ‚Deutsche Reichs-Zeitung' die Garantie der dichtesten Verbreitung, da die Gratis-Ausgabe derselben kostenfrei in jedes Unterhaus geliefert wird.

Die ‚Deutsche Reichs-Zeitung' ist die älteste und größte Zeitung der Stadt, die einzige hier, welche täglich zweimal erscheint, und ihrem Preise entsprechend einen kaufkräftigen Leserkreis voraussetzt. — Die Gratis-Ausgabe der ‚Deutschen Reichs-Zeitung' erscheint 6 Mal wöchentlich im größten Zeitungsformate, Sonntags in einem Umfange von 4 bis 8 Seiten.

Der praktisch-soziale Cursus.

<> **Freiburg** i. B. 19. Okt.

Gestern Vormittag schloß Herr Professor Hitze die Reihe seiner Vorträge über die Arbeiterfrage, indem er die Ausbezahlung der Arbeitslöhne, die dafür geeignete Weise und Lohnfrist, die Abschließung des Arbeitsvertrages, die Geldstrafen in der Fabrik, die Arbeitsordnung, den Arbeiterausschuß und die Arbeiterkammern eingehend erörterte. Es wurde die Baarbezahlung des Lohnes betont. Indem ferner über die Strafen ein Protokoll geführt werden müsse, das der Fabrikinspektor einsehen könne, stehe eine erhebliche Minderung derselben zu erwarten. Wenn die Arbeitskammern einzig aus Arbeitern bestehen und die Begutachtung einschlägiger Fragen an die Regierung übertragen erhielten, würden sie hierin viel mehr leisten, als die Gewerbegerichte, die hierfür als Gerichte nicht recht passen. Jene Kammern würden der Regierung die Fühlung mit den Arbeitern erleichtern. Doch sei gegenseitiges Vertrauen unerläßlich. Die Arbeiter bringen den Gesetzen zu wenig Liebe entgegen. Die Arbeiterkammern und Arbeiterausschüsse, vom rechten Geist beseelt, würden Frieden stiften, die Regierung zur Verbesserung der Gesetze vorwärts drängen und eine gewisse Controle üben. Zum Schlusse hob Redner noch hervor, wie sich die Arbeiter bis jetzt doch merklich gebessert hätten, namentlich bezüglich der politischen Freiheit der Arbeiter gegenüber ihren Fabrikherren.

Dr. Lieber sprach alsdann über den Schutz des kaufmännischen Mittelstandes. Wir wollen die ganze alte Gesellschaft reformiren, die Arbeiter herausheben aus ihrer drückenden Lage, aber auch den Mittelstand erhalten und stärken. Auch unsere Weisheit stand nicht schon im ersten Augenblick so fertig da, wie Pallas Athene; wir mußten uns erst zur Klarheit durchdringen, daß wir auch für die sorgen müssen, die fort und fort von den jetzigen Mißständen bedroht sind. Indem wir für den Kaufmann eintreten, treten wir in neuen Gegensatz gegen die Sozialdemokratie. Nach ihrer Lehre verschwinde dieser Stand vollständig. Doch der Großhandel würde dann erst recht kommen. Die Sozialdemokraten tauschen nur die Namen, die Sache bleibt, nur unter größerer Grausamkeit. Der Kaufmann ist zunächst durch Gesetze zu schützen von außen (unberechtigter Hausirhandel, gewisse Consumvereine, Gefängnißarbeit) und von innen (unlauterer Wettbewerb, leichtfertige oder böswillige Konkurse). Bezüglich der Consumvereine werden wir einen Gesetzesvorschlag in nächster Session vorlegen. Die Consumvereine für Offiziere und Beamte schädigen die Kaufleute, aber auch die Groß- und Kleinindustriellen, welch letzteren sie schon mitunter sozusagen die Pistole auf die Brust gesetzt hätten.

Der kaufmännische Mittelstand müsse aber auch sich selbst helfen, durch eigene Handelskammern (weil sie in den jetzt bestehenden nicht vertreten seien), und durch freie Vereinigungen. Zum Schlusse mahnte Redner, unter sonst gleichen Verhältnissen nur bei Katholiken zu kaufen, und bat die Geistlichkeit, kaufmännische Vereine möglichst zu unterstützen.

Darauf sprach noch Freiherr Daelvon Köth, Hauptvorstand des hessischen Bauernvereins. Er schilderte die Noth der Bauern, wozu allerdings Stoiz, Prozßsucht, Mangel an haushälterischem Sinn viel beitrügen, aber noch mehr die Ungunst der Elemente, die großen Lasten. Da der Staat zu langsam arbeitet, so muß der Bauer zuerst sich selbst helfen durch Vereinigung. Eingehend schilderte Redner dann die Vortheile des Bauernvereins, der als Gegenleistung nur reges Vereinsinteresse und eine Mark jährlichen Beitrag fordert. Aus Nothwehr bekämpft er die Sozialdemokratie, wie der Bauer den Coloradokäfer.

In der nachmittägigen Discussion schilderte derselbe Herr die Vorzüge der Raiffeisen'schen Darlehnskassen gegenüber den Schulze-Delitzsch'schen, namentlich in sittlicher Beziehung, indem erstere unentgeltlich verwaltet würden, außer Creditfähigkeit auch Creditwürdigkeit verlangen und controlieren, ob das Geld auch wirklich zu dem vom Schuldner angegebenen verklinstigen Zweck verwandt werde.

Herr Pfarrer Gerber schilderte dann die Unterschiede zwischen dem badischen und hessischen Bauernverein, begründete die abweichenden Bestimmungen seiner badischen Vereine bezüglich des Rechtsschutzes und der Verminderung des Zwischenhandels und schilderte die Erfolge.

Herr Pfarrer Müller (Elsaß) schilderte seine Erfahrungen in Sachen der Raiffeisen'schen Darlehnskassen, und wie solche zu gründen seien. Neben anderen Herren, die sich an der regen Discussion betheiligten, zeichnete sich namentlich der badische Landtagsabgeordnete Schüler (Centrum) durch einen kurzen, aber gediegenen Vortrag zu Gunsten ländlicher Creditkassen aus. — Für Abendunterhaltung sorgten wiederum gediegene Reden und Gesänge. Letztere kamen durch den St. Martins-Kirchenchor zu einem Vortrag, welcher alle vorausgehenden wohl überflügelt hat.

Heute Vormittag sprach Professor Hitze über die Handwerkerfrage mit der altbewährten Klarheit und Gediegenheit. Und daran reihte sich der durch logische Schärfe und Wissenschaftlichkeit hervorleuchtende Vortrag des Herrn Professor H. Pesch über die Quelle des Eigenthumsrechtes. Diesen Nachmittag wird Dr. Pieper über unsere Aufgaben gegen die Sozialdemokratie sprechen, und die Ansprache des hochw. Herrn Weihbischofs Dr. Fr. J. Knecht stattfinden. Die Zahl der Theilnehmer hat 650 schon erheblich überstiegen.

<> **Freiburg** 20. Oct.

Gestern Nachmittag referirte Dr. Pieper über die Bekämpfung der Sozialdemokratie: Es brauche nur einen Anlaß, und die Revolution komme zum Ausbruch. Darum biete unsere hl. Kirche, als die beste Menschenkennerin am besten dazu befähigt, ihr Möglichstes zu diesem Kampfe auf, doch auch der Staat müsse als heilender Arzt einschreiten, desgleichen alle einzelnen Stände. Dann wurde die Aufgabe des Clerus bei dieser Bekämpfung eingehend erörtert. In der darauf folgenden Diskussion legt P. Cyprian dar, wie das hierzu nöthige Geld den Vereinen beschafft werden könne. Ferner müßten wir selbst bei den Arbeitern in vielfacher Beziehung in die Schule gehen, die Charitas eifrig üben und die außerordentlichen Mittel der Pastoration, z. B. Männerexerzitien, viel fleißiger anwenden. Insbesondere empfahl Redner auch den III. Orden des hl. Franziskus. Herr Hurter von hier theilte mit, daß schon im November eine intensive Bearbeitung des Landes seitens des Herrn v. Wächter zu erwarten stehe. Professor Hitze empfahl, sich sofort nach M.-Gladbach zu wenden. Dort könne man die Rede erhalten, welche dieser Agitator im Norden immer wiederholt habe. Am Schlusse wurde noch lebhaft der Gebrauch des Ausdrucks „Sozialismus" erörtert.

Die Abschiedsversammlung gestern Abend war sehr zahlreich besucht. Herr Marbe theilte mit, daß 729 Männer theilgenommen an den Kursus: aus Baden 275, Württemberg 20, Bayern 17, Elsaß 61, Hohenzollern 9, Hessen 4, Westfalen 3, Schweiz 16, aus Oldenburg, Hannover, Ostpreußen, Holland, England und Amerika je 1 und aus Italien 2. Darunter waren Geistliche 257, Studenten der Theologie 92, Kaufleute 74, Handwerker 90, Professoren 18, Aerzte 8, Rechtsanwälte 4. 129 konnten nicht näher classifizirt werden.

Die Ansprache des hochw. Herrn Weihbischofs schilderte, wie unsere vom Staate angestellten Lehrer der Wissenschaft durch den Materialismus und Pantheismus, speciell durch die Lehre von der Staatsomnipotenz der Socialdemokratie die besten Dienste geleistet hätten. Die Größe der Gefahr solle die Größe unseres Muthes zum Kampfe steigern. Namentlich der Priester soll von heiligem Eifer brennen bei dem jetzigen ungeheueren Aergerniß. Sehr zu bedauern sei, daß die Fabrikanten der Stadt und Umgegend sich ganz fern gehalten. Wenn wir in jetziger Zeit auch keinen Franziskus von Assisi hatten, so hätten wir seine würdigen Söhne zur Nacheiferung vor uns.

Noch viele herrliche Reden folgten. Herr Braudts sprach den Gedanken aus: selbst wenn der Socialdemokratie der Ansturm gelänge, würde das, was folgt, uns gehören. Herr Hitze sprach allseitigen Dank denen aus, die an der „fliegenden Universität" mitgearbeitet, in welcher Beziehung nur immer. Es folgten noch herrliche, mit Humor und heiligem Ernst gewürzte Reden von Pater Cyprian, Herrn Hofkaplan Dr. Werthmann und Herrn Lieber, welch' letzterer nachwies, daß das Centrum jetzt noch mehr als je nothwendig sei im Kampfe gegen die Socialdemokratie. Wohlgelungene Einzel- und Chorgesänge boten die angenehmste Abwechselung, so daß die Abschieds-Versammlung dem Begrüßungsabend wenigstens gleich kam.

Heute Vormittag sprach Dr. Pesch über die positiven Quellen des Eigenthumsrechtes, wie es begründet sei auf dem Recht der Selbsterhaltung, auf der natürlichen Liebe und Fürsorge der Eltern und Kinder und auf dem Recht auf die Frucht der Arbeit. Unter anderem sprach er sein tiefes Bedauern aus, daß den Reichen so vielfach das Gefühl der Scham abgehe beim Anblick des Elendes.

Dr. Hitze beendete seine Vorträge über die Arbeiterfrage, wobei er bemerkte, daß er die Wohlfahrtseinrichtungen bereits gelegentlich besprochen habe, er also von dem eigentlichen Thema der Tagesordnung abgehen könne, die Vorträge über die Arbeiterfrage vollenden wolle. Er besprach dann noch eingehend die Lohnfrage, sowie die Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung.

Deutschland.

K. **Berlin** 22. Oktober. Daß der Vortrag des Herrn Landgerichtsraths Dr. Frelisch im Verein „Jugendschutz" über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher unliebsames Aufsehen erregt hat, ist klar. Wenn im Jahre 1892 46000 Personen zwischen 12 und 18 Jahren verurtheilt worden sind gegen 30000 im Jahre 1881, so ergibt dies eine Zunahme von 51 pCt., während die Anzahl aller Verurtheilten seit dieser Zeit nur um 28 pCt. gestiegen ist. Der ‚Vorwärts' sucht durch eine endlose Rechnerei zu beweisen, daß diese Zahlen mit den thatsächlichen Verhältnissen übereinstimmen, fährt dann aber fort: „In der Hauptsache bleibt diese Zunahme jedoch trotzdem eine ungewöhnliche und auffällige, so daß doch wohl nichts anderes übrig bleiben wird, als sie vorwiegend aus der Verschlimmerung der Wirthschaftslage zu erklären. Ist das Letztere richtig, so bedeutet das Anwachsen des jugendlichen Verbrecherthums eine schwere Anklage, nicht gegen die Jugend und auch nicht gegen die besitzlose Classe, sondern gegen die Gesellschaft, in der solche Zustände möglich sind. Wer es unterläßt, den wirthschaftlichen Untergrund, auf dem solche und ähnliche Erscheinungen ruhen, zu betonen, der bleibt auf halbem Wege stehen. Die Wortführer der bürgerlichen Classe wissen ganz genau, daß, wer die sittliche Noth erfolgreich bekämpfen will, zuvor gegen die leibliche Noth ankämpfen muß, und wer das ernstlich und ehrlich will, den führt sein Weg sehr bald und unweigerlich ins Lager der Sozialdemokratie." Es fehlt noch, daß hinzugefügt würde: „Als erstes Heilmittel ist der Achtstundentag einzuführen." Geradezu komisch wirkt es, wenn, wie hier, die Sozialdemokratie sich als Vertreterin der Sitten aufspielen will, wo der Gedanke an die Entchristlichung des modernen Staates sich Jedem peremptorisch als Grund dieser traurigen Verhältnisse aufdrängt. Die confessionslose Volksschule ist bekanntlich das Ideal sowohl des Liberalismus, wie auch der Sozialdemokratie. Nur in den traurigen religiösen Verhältnissen vieler Städte ist die Ursache dieser Verrohung der Jugend zu suchen, und ohne irre zu gehen, glauben wir, daß gerade Berlin den größten Prozentsatz dieser jugendlichen Verbrecher stellt. Nirgendwo kann man mit solcher Sicherheit behaupten, wie hier, daß nur in der Religion das einzige Heilmittel gegen diese Schäden zu suchen ist.

✓ Wir erhalten folgendes Schreiben:

Sehr verehrte Redaktion!

Ihren Aufsatz über die Freisprechung des Pastors Thümmel, der mir in Nr. 232 des ‚Bayerischen Vaterlandes' kürzlich zu Gesicht kam, möchte ich im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit nicht ganz unwidersprochen lassen. Auch ich bin freilich mit Ihnen baff über das freisprechende Urtheil, welches der Pastor Thümmel in Breslau davongetragen hat, auch mir wäre es höchst erwünscht gewesen, wenn endlich einmal den Treibereien des famosen „evangelischen Bundes," dessen Bollbluttypus Herr Pastor Thümmel zu sein scheint, durch richterliches Verdammungsurtheil ein „bis hierher und nicht weiter!" zugerufen worden wäre. Ja, ich halte es nicht blos für gewissenlos, sondern geradezu für gottlos, nach Art des „evangelischen" Bundes gegen die katholische Confession zu hetzen und es fällt mir nicht im Traume ein, solchem Treiben stillschweigend zuzusehen!

Aber, verehrte Redaktion, Sie sind doch sehr im Irrthum, wenn Sie behaupten, „die conservative und orthodoxe Presse hat nie ein Wort des Tadels gegen die Hetzer." Die Presse, welcher man mit Recht die Prädikate: conservativ und orthodox beilegen kann, hat von jeher mit aller Schärfe und in unverblümter Rede sich gegen die evangelische Bündlerei und Thümmelei erklärt, und hat es sich stets verbeten, mit diesen „Helden" in einen Topf geworfen zu werden.

Ich nenne nur Zeitungen, wie die „Hessischen Blätter", die „Neue Hannoversche Landesztg." die „Greizer Landesztg." u. a. und von den kirchlichen Blättern die „Neue lutherische Kirchenzeitung' des Herrn Pastors von Harm in Sendorf, welche alle zu wiederholten Malen die Hetzereien des „evangelischen" Bundes auf das Schärfste gegeißelt haben.

Sie haben also, verehrte Redaktion, nicht das Recht, anzunehmen, „daß die conservative und orthodoxe Presse das gewissen- und vaterlandslose Treiben im Herzen billigt oder daß sie zu feige ist, dagegen aufzutreten." Ich darf wohl der Ueberzeugung sein, daß Sie von diesem meinem Protest in Ihrer geschätzten Zeitung Notiz nehmen werden und

zeichne ich mit Hochachtung
Ergebenst
J. Budde,
lutherischer Pfarrer.

Greiz 19. Oktober 1894.

Wir müssen dem Herrn Pfarrer insofern widersprechen, als wir die führenden conservativen Organe im Auge haben. Diese verhalten sich in der angeregten Frage äußerst passiv, während es doch sicher ist, daß, wenn die conservative Partei energisch auftreten wollte, mancher Hetzerei unterbleiben würde.

-e **Hildesheim** 21. Okt. Frhr. v. Hodenberg (Hospitant des Centrums), der Vertreter unseres Wahlkreises im deutschen Reichstage, wird dem Vernehmen nach in allernächster Zeit hier eine Versammlung halten, um seinen Wählern über seine Thätigkeit im Reichstage Bericht zu erstatten. — Die ‚Hildesh. Ztg.' führt Klage darüber, daß die Geschäftsführung der hiesigen Handelskammer einer gewissen Einseitigkeit sich schuldig mache; es berühre eigenthümlich, wenn man sehe, daß eine Parteirichtung (die nationalliberale) ganz ungebührlich vorgezogen werde, während die andern keine Beachtung fänden. — Zehn junge Lehrer unterzogen sich in den letzten Tagen an hiesigen kathol. Lehrerseminare der zweiten Lehrerprüfung. Das Ergebniß war ein günstiges, indem sämmtliche Examinanden die Prüfung bestanden und zweien derselben die Befähigung zum Unterrichte in den Unterklassen von Mittelschulen und höheren Töchterschulen verliehen werden konnte.

○ **Aachen** 22. Okt. Ist ein „katholischer" Student kein Student wie jeder andere? Das muß wohl sein; ist es doch gestern von der Mehrheit der Studenten an der „Technischen Hochschule zu Aachen" so festgesetzt worden, und diejenigen Hochschulen, an denen diese Bestimmung bis heran noch nicht gegolten hat, an denen katholische und nichtkatholische Studenten vollständig gleichberechtigt waren, werden nun wohl nicht länger zögern, dem Beispiele Aachens zu folgen. Eher haben unsere Gegner ja doch, obwohl der Kulturkampf beendet ist, keine Ruhe, bis ein wahrer Katholik sich überall als Staatsbürger zweiter Ordnung fühlt. Den Anlaß zu dem erwähnten Vorkommniß gab folgender Vorfall: Von der „Vereinigung der Studirenden und Hospitanten der königlichtechnischen Hochschule in Aachen" wird zur Verwaltung der Geschäfte der Vereinigung ein Ausschuß von fünf Herren gewählt, welche unter sich durch Wahl die verschiedenen Aemter vertheilen. Nun bestand bisheran die Sitte, daß der älteste dieser fünf Herren, besonders noch, wenn er auch das älteste Semester war, zum ersten Vorsitzenden gewählt wurde. Diese beiden Bedingungen trafen in Folge der letzten vor den Ferien stattgefundenen Wahl auf den Candidaten des „Katholischen Studenten-Vereins Carolingia" zu. Nun hätte man doch denken sollen, daß auch dieser mit dem Amte des ersten Vorsitzenden betraut würde. Aber nein! Als die erste Ausschußsitzung stattfand, wählten drei Mitglieder des Ausschusses einen andern Herrn zum ersten Vorsitzenden. Auf die Frage des Vertreters der Carolingia, weshalb in diesem Falle von der bisherigen Sitte abgewichen worden sei, erhielt er von dem zum Präsidenten gewählten Herrn die Antwort, dies sei geschehen, weil die große Mehrheit der hiesigen Studentenschaft dafür sei, daß kein „katholischer" Student erster Vorsitzender der Vereinigung sein könne. Darauf bat jener Herr, sein Amt niederlegen zu dürfen. Dieser Vorfall wurde in der gestern stattgefundenen ersten ordentlichen Versammlung der Vereinigung der Gegenstand lebhafter Debatte. Handelte es sich doch, wie auch scharf betont wurde, um das Prinzip, ob ein Student deshalb, weil er katholisch sei und seine Ueberzeugung auch nach Außen hin vertrete, nicht fähig oder nicht würdig sei, an der Spitze der Vereinigung zu stehen. Nach längeren Auseinandersetzungen wurde endlich der Antrag gestellt: „Wie stellt sich die Vereinigung zu dem Ausspruche des Herrn Präsidenten: Kein Mitglied des kathol. Studenten-Vereins Carolingia, überhaupt kein katholischer Student, der seinen Prinzipien nach die Satisfaktion verwirft, kann an der Spitze der Vereinigung stehen, da er nicht im Stande ist, gegebenen Falls die Ehre der Studentenschaft zu wahren?" Bei der hierauf stattfindenden Abstimmung entschied eine Mehrheit von einigen Stimmen, daß sich die Meinung der Studentenschaft mit dem Ausspruche des Herrn Vorsitzenden decke. Der Vertreter der Carolingia legte hierauf sein Amt nieder. Welches jedoch die Gefühle der katholischen Studenten waren, konnte man bei der nun stattfindenden Neuwahl eines Ausschußmitgliedes bemerken. Von den 122 abgegebenen Stimmzetteln waren 49 ungiltig, wovon die meisten überhaupt nicht beschrieben waren. Die Schlüsse aus diesem Vorfalle zu ziehen, überlassen wir den Lesern.

+ **München** 21. Okt. Heute wird in allen 8 Diöcesen Bayerns das Kirchweihfest gefeiert. Die Liebfrauen-Domkirche hier begeht zugleich das 400jährige Jubiläum der Einweihung. Aus diesem Anlasse hat Erzbischof v. Thoma einen Hirtenbrief erlassen. In München wurde die Erinnerung durch kirchliche und weltliche Festfeier begangen. Die Staatsregierung verlieh aus diesem Anlasse dem Erzbischof Antonius v. Thoma und dem Dompropst und Generalvicar Dr. v. Kronast höhere Orden. Die Liebfrauenkirche wurde von Herzog Sigismund gebaut. Als sie vollendet war, wurden die beiden uralten Stifte Ilmmünster und Schlierse nach München verlegt und aus ihren Einkünften ein Collegiatstift errichtet, dessen Mitglieder den geistlichen Rath des Herzogs (später des Kurfürsten) bildeten. Papst Alexander VI. gab die Erlaubniß zur Verlegung der erwähnten Stifte, aber der Bischof von Freising protestirte und sprach sogar das Interdict über München aus. Bischof Sixtus, aus dem adeligen Geschlechte der Tauberg, starb aber bald nach Ausbruch des Streites, bereits im Jahre 1495. Er vermachte testamentarisch eine bedeutende Summe, damit auch nach seinem Tode der Proceß in Rom fortgesetzt werden sollte. Allein seine Nachfolger, welche aus wittelsbachischem Geschlechte stammten, und zwar aus der churpfälzischen Linie, die beiden Freisinger Bischöfe Rupert (1495 bis 1498) und Philipp (1498—1541) fanden es gerathen, den Streit mit ihrem Vetter, dem Bayernherzoge, allmälig beizulegen. Die Liebfrauenkirche blieb Collegiatstift bis zur Säcularisation 1803. Bei der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in Bayern durch das Concordat von 1817 wurde das Bisthum Freising zum Erzbisthum München-Freising erhoben, der Sitz des Erzbischofs nach München verlegt und die Liebfrauenkirche zum Sitz des Kapitels und zur Metropolitankirche der Erzdiöcese erhoben. Erst im Jahre 1821 wurde der erste Erzbischof von München-Freising, Lothar Anselm Freiherr v. Gebsattel, ernannt. Der zweite Erzbischof war Carl Graf v. Reisach (1842—56), welcher in Folge der Ungnade des Königs Max II. resignirte und zum Cardinal mit dem Sitze in Rom ernannt wurde. Der dritte Erzbischof war Gregor v. Scherr (1856—77), welcher die schweren Zeiten des Altkatholicismus durchzumachen hatte. Ihm folgte Erzbischof Antonius v. Steichele (1878—90). Der jetzige Erzbischof ist Antonius II. v. Thoma.

Italien.

v **Rom** 20. Okt. Seit Jahrhunderten besteht hier eine Anstalt, Hospiz der Katechumenen genannt, worin Israeliten und andere Nichtchristen, welche den katholischen Glauben annehmen wollen, in seinen Heilswahrheiten unterrichtet werden und zugleich Wohnung und Unterhalt erhalten. Sie besitzt ein Jahreseinkommen von mehr als 60,000 Lire und wird von einer Cardinalscommission verwaltet, in der der Vikar des Papstes den Vorsitz führt. Nun hat der Ministerpräsident Crispi durch Verordnung vom 5. d. M. befohlen, daß die Einkünfte des Hospizes fortan von der städtischen Armenpflegecommission verwaltet und so lange angehäuft werden sollen, bis es den Bestimmungen des Gesetzes über die Wohlthätigkeitsstiftungen von 1890 gemäß in eine den heutigen Zeitverhältnissen und Bedürfnissen entsprechende Anstalt umgewandelt werden könne. Eigentlich darf man sich wundern, daß dieses Hospiz seit der Vergewaltigung Rom's noch vierundzwanzig Jahre hat fortbestehen können unter Gewalthabern und Gesetzgebern, in deren Augen der Abfall vom katholischen Glauben ein Verdienst, die Bekehrung eines Irr- oder Ungläubigen aber entweder eine Dummheit oder ein Vergehen ist. Das hiesige Katechumenenhospiz war besonders den Israeliten sehr unangenehm, weil es alljährlich bald mehr bald weniger Leute aus ihrer Mitte aufnahm, die dann durch die heilige Taufe zu Christen wiedergeboren daraus zurückkehrten. Der Artikel 70 des Gesetzes vom 17. Juli 1890 bestimmt, daß alle Anstalten, „deren Zweck nicht mehr besteht oder die wegen ihres Zweckes einem Interesse der öffentlichen Wohlthätigkeit nicht mehr entsprechen, oder die in Folge davon überflüssig geworden sind, daß auf andere Weise dem gleichen Zwecke voll und dauernd entsprochen worden, der Umgestaltung verfallen", und im Artikel 90 sind unter den zur Umgestaltung bestimmten Anstalten ausdrücklich „die Katechumenenhospize in so fern sie ihre ursprüngliche Bestimmung bewahrt haben" angeführt. Diese ausdrückliche Anführung deutet an, daß die Gesetzgeber selbst wenigstens bezweifelten, ob hinsichtlich der Katechumenenhospize die in Artikel 70 ausgesprochene Bedingung des Aufhörens des Zweckes zuträfe; denn so lange es Nichtchristen gibt, sind Anstalten zur Aufnahme von Solchen, die getauft zu werden verlangen, doch nicht zwecklos. Ob zur Zeit, wo dieses Gesetz erlassen wurde, es sonst wo in Italien noch Katechumenenhospize gab, ist mir nicht bekannt. Das hiesige aber, auf welches sich die Ministerialverordnung vom 5. d. M. bezieht, ist eine päpstliche Anstalt, die der hl. Stuhl als wichtig genug erkannt hat, um eine eigene Commission von Cardinälen mit ihrer Verwaltung zu betrauen. Wie die meisten päpstlichen Anstalten ist sie international, denn in ihr haben von je her Israeliten und Heiden aus allen Weltgegenden Aufnahme gefunden. Wenn nächstens einmal die italienischen Gewalthaber wieder Geld benöthigen, dann werden sie wohl auch die sämmtlichen Klericalseminarien für zwecklos und überflüssig erklären. Und da spreche noch Einer von Versöhnung zwischen Vatican und Quirinal!

Der Tag der Vergeltung.

Von **A. K. Green.** 38

(Nachdruck verboten.)

„Heute scheinen Sie mir nicht kräftig genug; ich werde eine vorläufige Anzeige bei der Polizei machen und Sie morgen in Ihrer Wohnung abholen und mit Ihnen zu dem Inspektor gehen. Oberst Deering soll nicht unschuldig leiden."

„Ich stehe Ihnen ganz zu Diensten; also morgen erwarte ich Sie, Herr White!"

Stefan Huse schritt langsam der Thüre zu. Auf der Schwelle sah er sich noch einmal mit forschenden Blicken um, als wolle er seinem Gedächtniß die ganze Einrichtung des Raumes bis aufs kleinste einprägen. Wenn Stanhope dies seltsam erschien, so konnte er ja nicht ahnen, welche schmerzliche Freude es für den Vater war, der sich für immer von der geliebten Tochter trennen sollte, wenigstens einmal die Umgebung zu sehen, in der sie leben und glücklich sein würde.

Dreißigstes Kapitel.

Entdeckt.

In seine Behausung zurückgekehrt fand Stefan Huse reichlich Zeit, die unglücklichen Folgen des Schrittes zu überdenken, den er gethan. Sobald die Polizei anfing, nach seiner Vergangenheit zu forschen, ließ sich seine Identität nicht länger verbergen, darüber gab er sich keiner Täuschung hin, doch wankte er nicht in dem einmal gefaßten Entschluß. Als Stanhope am andern Morgen zur verabredeten Zeit erschien, fand er den alten Mann bereit, mit ihm zu gehen. Daß er ihm unterwegs so bleich und hinfällig vorkam, schrieb er seinen hohen Jahren zu; denn daß sein Gefährte auf diesem Gange alle Qualen eines zum Tode Verurtheilten litt, der das Schaffot besteigen soll, war ihm ja völlig verborgen.

Ehe sie das Haus verließen, hatte der Alte Stanhope noch seine Bitte vorgetragen, ihm womöglich eine Begegnung mit Oberst Deering zu ersparen. Dieser habe ihn, sagte er, damals in seiner Werkstat mit großer Geringschätzung behandelt, und sei es zu einem Wortwechsel zwischen ihnen gekommen. Er hege nun eine große Abneigung gegen den Mann und begehre keinen Dank von ihm, ja es sei ihm am liebsten, wenn jener gar nicht erführe, wem er seine Befreiung zu verdanken habe.

Auf dem Zimmer des Polizeiamts, in das man sie führte, fanden sie nur einen Herrn mit freundlicher Miene und den schweigsamen Schreiber an seinem Pult. Erleichtert [a]thmete Huse auf, der ängstliche Ausdruck schwand aus seinem Antlitz und er stand hoch aufgerichtet da, während er vor dem Polizeiinspektor Zeugniß ablegte. Er erzählte seine Geschichte genau wie tags zuvor und da sie sich wirklich so zugetragen hatte, konnte ihn auch kein Kreuzverhör darin irre machen. Des Obersten Unschuld wurde hierdurch klar erwiesen und der Inspektor gab sofort Befehl, den Gefangenen vorzuführen, um ihm die Freiheit zu verkünden.

Stanhope sah den alten Huse erschreckt zusammenfahren und beeilte sich, dem Inspektor mitzutheilen, daß jener nur um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen sein Zeugniß abgelegt habe, aber auf jeden Dank verzichte. Ja, er bäte ihn zu entlassen, ohne daß er genöthigt sei, dem Obersten zu begegnen, der ihn neulich in seiner Werkstatt beleidigt habe. Seitdem verabscheue er den Menschen und wolle ihm nicht als Wohlthäter gegenüberstehen.

Nachdem Huse dies ungewöhnliche Verlangen auf des Inspektors Fragen bestätigt hatte, erklärte ihm dieser, es sei unmöglich zu verhindern, daß sein Name öffentlich bekannt werde, dagegen wolle er ihn nicht zwingen, mit dem Obersten zusammenzutreffen, wenn ihm dies zuwider wäre. Er möge sich inzwischen in dem kleinen Nebenzimmer ausruhen und warten, bis die bevorstehende Unterredung mit dem Obersten vorüber sei. Natürlich zögerte der Alte keinen Augenblick, den ihm gebotenen Zufluchtsort aufzusuchen. Stanhope geleitete den Schwankenden dahin, und ehe sich die Thür schloß, flüsterte er ihm freundlich zu: „Seien Sie ohne Furcht, sobald er fort ist, hole ich Sie. Bis dahin pflegen Sie der Ruhe, niemand wird Sie stören."

Bei seinem Eintritt erkannte Oberst Deering leicht aus den Mienen der Anwesenden, daß seine Sache eine günstige Wendung genommen habe.

Auf die betreffende Frage des Inspektors erwiderte er, daß er zur Zeit als der Schuß abgefeuert wurde, gerade unten am Haus vorbeigegangen sei; er hätte diesen Umstand schon früher erwähnt, wenn nicht die Wahrscheinlichkeit, daß man seiner Versicherung Glauben beimessen würde, zu gering gewesen sei.

„Gestern war noch kein Zeuge für Ihre Aussage da", lautete die Antwort; „heute hat sich einer gefunden."

Ueberrascht sah sich der Oberst im Zimmer um; zuletzt blieb sein fragender Blick auf Stanhope haften.

„Nein, ich bin nur ein Abgesandter", erklärte dieser, der Zeuge ist ein Mann, der Sie im entscheidenden Augenblick auf der Straße gesehen hat."

„Ich wußte es doch, daß meine Unschuld an den Tag kommen würde", rief der Oberst.

„Oberst Deering", begann jetzt der Inspektor, „unter den obwaltenden Umständen werden Sie wohl keinen Grund mehr haben, uns zu verschweigen, wie es kam, daß Sie Herrn Whites Haus um 10 Uhr betraten und dasselbe erst um halb 3 Uhr verließen. Da Sie zugeben, daß ein alter Groll zwischen Ihnen und dem Verstorbenen bestand, muß es eines ziemlich starken Beweggrundes bedurft haben, daß Sie so lange unter einem Dache verweilen konnten, wo man Sie nicht willkommen hieß. Um Ihrer selbst willen und aus Rücksicht für Herrn White, für den die Sache natürlich von höchster Wichtigkeit ist, bitte ich Sie, uns den Umstand zu erklären."

Der Oberst hatte sein volles Selbstvertrauen wiedergewonnen, sobald die Hoffnung auf Freisprechung in ihm erwacht war. Er nahm seine alte Gönnermiene an und antwortete in herablassendem Ton:

„Gern gebe ich Ihnen die gewünschte Auskunft, nachdem die Verdachtsgründe, die gegen mich vorlagen, sich als nichtig erwiesen haben. Ich hielt es für das Beste, bis jetzt zu verschweigen, wie es zuging, daß ich vier Stunden lang in Herrn Whites Schlafzimmer eingeschlossen war, da meine Angaben Ihnen vielleicht unwahrscheinlich gelungen hätten. Jetzt kann ich aber frei herausreden:

„Das Geschenk, welches ich Ihrem berühmten Mitbürger zur Hochzeit brachte, war keine Liebesgabe, denn ich haßte und verabscheute ihn von Grund meines Herzens. Doch will ich nicht von meinen Gefühlen sprechen, sie sind jetzt mitsammt ihrer Ursache begraben und gegen seinen Sohn hege ich keinen Groll. — Ich war die Vordertreppe hinaufgegangen und sobald ich den Schritt der zurückkehrenden Dienerin auf der Hintertreppe hörte, unangemeldet und unerwartet bei ihm eingetreten. Die Ueberraschung, welche ich ihm bereiten wollte, gelang vollkommen und gewährte mir den größten Genuß. Als er sich umwandte und sein Blick mich traf, sah ich, daß er sich aller Umstände bei unserer letzten Zusammenkunft noch genau erinnerte und die Hochzeitsfreude mir ihm gründlich verdorben. Meinen Zweck hatte ich erreicht; ich ließ die Pistole auf dem Tische liegen und zog mich zurück. White war aufgestanden, er sah mich zwar nicht an, doch befand er sich zwischen mir und der Thür, zu der ich eingetreten, verwandte kein Auge von ihm und wollte mich durch die Hinterthür entfernen. Dabei beging ich den Mißgriff, statt in den Vorsaal hinaus in das Schlafzimmer zu treten. Beide Thüren sind, wie der junge Mann hier weiß, dicht neben einander. Sobald ich meinen Irrthum erkannt hatte, wollte ich ihn wieder gut machen, doch da ward der Schlüssel im Schloß hastig umgedreht. Der Ausweg war mir abgeschnitten und ich sah mich gefangen. Ob dies feindliche Absicht oder Zufall war, vermochte ich nicht festzustellen. Lärm zu machen schien mir in meiner Lage nicht gerathen und so faßte ich mich denn in Geduld, bis mein Widersacher mich über kurz oder lang freilassen würde. Ich war reichlich mit Cigarren versehen, die ich eine nach der andern rauchte; wenn mir dazwischen die Zeit lang wurde, stand ich auf und schlenderte im Zimmer umher, die kostbare Einrichtung betrachtend. Ich sah den Koffer und die offene Reisetasche — Herr White mußte also noch einmal den Raum betreten, ehe er auf die Hochzeitsreise ging; diesen Augenblick wollte ich ruhig abwarten."

(Fortsetzung folgt.)

Damen- u. Kinderkleider werden billig und gutsitzend angefertigt in und außer dem Hause. 5322 **Rosenstr. 13,** I. Etage.

Meininger 1 Mark-Loose sind in allen Lotteriegeschäften u. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben. **5000 Gewinne.** Haupttreffer i. Werth v. **50,000 Mk.** Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk, 28 Loose 25 Mk., (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen von d. Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen. In **Oberkassel** bei Bonn zu haben bei Herrn **Hermann Müller,** Zyperstrasse 172.

Sozialdemokratischer Parteitag.

* **Frankfurt a. M.** 21. Oktober.

Vorspiel.

„Den Kampfplan zu berathen für künftige Geistesthaten, zu wirken unverdrossen, — seid uns gegrüßt, Genossen!" Ueber dem Eingang zum Saal der „Weißen Lilie" in Bornheim wird dieser Spruch die laufende Woche hindurch prangen, an der Stätte, wo die deutsche Sozialdemokratie ihre diesjährige „fürchterliche Musterung" hält, von der man heute noch nicht mit Sicherheit weiß, ob sie nur der alleinigen „reaktionären Masse" gelten wird, oder ob nicht auch einzelne Personen und ganze Gruppen innerhalb der eigenen Partei ihren Theil davon abbekommen werden. Die „Weiße Lilie" ist nicht allzuleicht zu erreichen. Man fährt aus dem Herzen der Stadt bis in diesen äußersten Osten fast eine halbe Stunde mit der Trambahn, durch die unaufhörliche Bergerstraße; trotzdem war der Bornheimer Wirthssaal, der durch allen Wandel der Jahrzehnte die royalistische Blume des Hauses Bourbon im Wappen führt, heute das Ziel der Sehnsucht von vielen Hunderten, und als der Saal um 6 Uhr Nachmittags geöffnet wurde, war er sozusagen im Schlüsselumdrehen durchaus besetzt, so zwar, daß schon fünf Minuten später die Pforte sich für die Zuhörer endgiltig schloß und nur noch Delegirte oder legitimirte Zeitungsberichterstatter passiren durften. Draußen aber standen zwei Stunden lang zahlreiche geduldige Zuschauer und preßten die Gesichter gegen die Fensterscheiben des Saales. Die vom Lokalcomité getroffenen Vorkehrungen für Ordnung und Bequemlichkeit verdienen uneingeschränktes Lob. An vier langen Tafeln befinden sich die 200 Delegirtensitze inmitten des Saales, vor jedem Platz liegt eine blaue Mappe mit orientirenden Drucksachen (Programm und Parteivorstandsbericht) und Schreibpapier, desgleichen auf den der Presse reservirten Tischen mit etwa 50 Plätzen, unmittelbar vor der Vorstands- und Rednerbühne. Was uns weiter ins Auge springt, ist die Dekoration des hübschen Saales. Roth ist natürlich Trumpf. Rothe Fahnenbündel mit rothen Wappenschildern, auf denen rothe Tugenden symbolisirt oder die Namen der bisherigen Parteitagorte angegeben sind, zieren die Wände; das Podium, roth ausgeschlagen, gleicht einem Blutgerüst, ebenso die Rednertribüne. Zwischen rothblühenden Nelkensträuchern schauen Marx und Lassalle, beide sowohl als Brustbilder wie als Büsten, vom Podium auf die Versammlung hernieder, und mit großen Lettern steht zwischen den Bildern der Parteiheiligen das unvermeidliche: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" Von der Galleriebrüstung wallt roth „Das Banner der Humanität" hernieder, zwei weitere rothe Banner mit den Inschriften „Durch Bildung zur Macht, durch Macht zur Freiheit!" und „Wahrheit werde, werde Recht! Frei die Erde, ihr Geschecht!" hängen daneben. Und nur ein paar hoffnungsgrüne Tannengewinde machen der rothen Atoutfarbe Concurrenz. Aber nicht nur die Tapezier-Gewerkschaft hat im Saalschmuck geschwelgt, auch die Maler und verwandten Berufsgenossen thaten ein Uebriges. Ihr Hauptstück ist ein allegorisches Gemälde, dessen Deutlichkeit wahrscheinlich den Kunstwerth übertrifft. Es stellt die Festung des Kapitalismus vor, dessen Vertreter, ein wohlgenährter Bourgeois, auf Geldsäcken thront, wie diese Menschensorte das nun einmal an sich hat, und in einer barbarischer Art von Zimmergymnastik die Knute schwingt. Ein Kanonier, der Militarismus, richtet das Vertheidigungsgeschütz, während ein Priester Gebete zum Himmel schickt. Derweil kreisen die Raben aber schon zu Häupten der Drei, just als wollten sie krächzen: „Religion ist Privatsache." Eine rothhaarige Freiheitsgöttin stürmt in krapprothem Gewande auf Flügeln der Morgenröthe einher, um die brennendrothe Fackel in die Burg zu werfen. Und darunter steht geschrieben: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen."

Unter den Delegirten bemerkt man die hervorragendsten Parteiführer, außerdem mehrere Damen als Delegirte in rothen Blousen rc. Wenige große Zeitungen sind direkt vertreten, französische, englische und österreichische Vertreter der Presse werden morgen erwartet.

Um 7 Uhr wird die Versammlung mit einem Liede eröffnet. Abgeordneter Brühne hält die Eröffnungsrede mit einem kurzen Rückblick auf die Stellung Frankfurts zur Arbeiterbewegung. Er schloß mit der poetischen Wendung, daß die Gegner an der Festigkeit der Socialdemokratie zerschellen werden, wie Wogenschaum am Felsen.

Unter stürmischem Beifall sprach Liebknecht: Frankfurt sei von jeher eine Stätte der Freiheit gewesen rc. Der Redner berührte die 1864er Gründung der Internationalen Arbeiterassociation durch Marx in London, die Divergenz beider Strömungen in Deutschland und die Vereinigung in Gotha (1875). Seitdem sei das Proletariat unbesiegbar, außer durch sich selbst.

Genau vor 16 Jahren, am 21. Oktober 1878, wurde dann das Ausnahmegesetz eingeführt, diese geistige Bankerotterklärung der Gegner, die nun zur plumpen Gewalt griffen, Vereinswesen und Presse der Socialdemokratie zerstörten und viele Existenzen vernichteten. Die Socialdemokraten hatten dagegen zu setzen nur den Muth der Ueberzeugung, Opferkraft und ihr gutes Recht. Sie nahmen den Kampf auf gegen den vielleicht seit Napoleon I. mächtigsten Mann: gegen Bismarck. Und heute? Bismarck gehört der Vergangenheit an, die Socialdemokratie hat schon die Gegenwart, ihr gehört die Zukunft. (Den übrigen Theil der Rede Liebknechts siehe im gestrigen Hauptblatt).

Bei der Schriftführerwahl hat Ullrich-Offenbach eine Vorschlagsliste parat, auf der auch die Namen Emmel-Saarlouis und Müller-Darmstadt stehen. Schleicher Metz protestirt gegen Wahl durch Akklamation, da die Delegirtenschaft Emmel's für Saargemünd zu beanstanden sei. Prinz-Frankfurt tadelt es, daß Ullrich fertige Vorschlagslisten vorlegt. Die Delegirtenschaft von Müller-Darmstadt werde ebenfalls beanstandet werden. Singer konstatirt, bis zur Entscheidung des Mandatprüfungs-Ausschusses darüber seien die Beanstandeten vollgiltige Mitglieder. Emmel-Saargemünd erklärt, er sei seinerseits beauftragt, gegen Schleicher's Wahl zu protestiren. Außer für Saargemünd sei er auch für Saarbrücken als Delegirter gewählt. Uebrigens aber verzichte er auf das Schriftführeramt, um die Sache nicht unnütz aufzuhalten. Auch Müller-Darmstadt verzichtet „aus Zeitersparniß".

Der Geschäftsordnungs-Entwurf ist derselbe wie in den Vorjahren und wird auch unverändert angenommen, nachdem Slomke-Bielefeld vergebens verlangt hat, man möchte bei jedem Antrag dem Einbringer für die Begründung 5 bis 10 Minuten Zeit gönnen, bevor die nothwendige Unterstützung des Antrags durch 20 Stimmen untersucht werde.

Die Tagesordnung wird ohne weiteren Einspruch angenommen, und um 8¼ Uhr schließt Singer die Vorversammlung.

Für den Mittwoch-Abend-Kommers hat man, wie wir hören, erfolglos versucht, den „Saalbau" zu miethen. Der Kommers muß daher auch in der „Lilie" abgehalten werden.

Provinzielles.

J **Vom Rhein** 22. Okt. Wir hatten dieser Tage die Freude, einem feierlichen Hochamte in der Klosterkirche Maria Laach beiwohnen zu können. Der Choralgesang der Benediktiner wird bekanntlich, und mit Recht, als ein mustergiltiger bezeichnet. Der Chor bestand allerdings nur aus ca. 15 Mann, darunter 3 Vorsänger mit Einschluß des Intonierenden. Die Stimmen verriethen eine ausgezeichnete Schulung. Der Vortrag war von fesselnder Schönheit. Die Gegner bemangeln an demselben, mir scheint jedoch mit Unrecht, ein zu rasches Tempo. Ist der Gesang auch nicht schleppend, so doch langsamer, wie bei manchen Kirchenchören. Das verhältnißmäßig schnell gesungene Credo nahm 4 Minuten, das Hochamt über ¾ Stunden in Anspruch. Die einzelnen Gesänge waren durchgehends von gleichmäßiger Stärke und Schnelligkeit nur das Credo hatte ein flotteres Tempo mit einer Zögerung bei den Worten: „et homo factus est". Selbst die einzelnen Noten einer Melisme, von denen es in ihrem von dem unsern abweichenden „Graduale" wimmelt, wurden fast gleich stark und flott gesungen. Die Aussprache war rein und musterhaft — das ä, wie in „säculum" wie e —. Der Introitus wurde gesungen und recitiert, das Kyrie ebenfalls und zwar abwechselnd, der erste Theil des Graduale recitiert, der zweite — nach dem Alleluja — gesungen; zum Benedictus setzten die Vorsänger gleich nach der Wandlung ein. Dirigirt wurde der Gesang nicht, dagegen von einem ausgezeichneten Spieler auf dem Harmonium accompagniert. Fremd war uns das Harmoniumspiel während der hl. Wandlung, aber die einfachen Accorde von so gewaltiger Wirkung, daß es auch den Laien zum Gebete zwingen mußte Nicht weniger als der Vortrag ergriff uns die Andacht, mit welcher die Sänger der hl. Handlung folgten. Wir schieden von der hl. Stätte mit dem heißen Wunsche, daß es jedem Cäcilien-Vereine vergönnt sein möge, einem solch feierlichen Hochamte in Maria Laach beiwohnen zu können; ein solcher Besuch würde, des sind wir sicher, die schönsten Früchte zeitigen.

* **Köln** 22. Oct. Am Samstag Mittag trat der Rheinische Städtebund im Hotel Disch zu einer Versammlung zusammen, die von Bürgermeistern, Beigeordneten und Stadträthen sehr gut besucht war. Die Verhandlung leitete Herr Oberbürgermeister von Bohlen aus Remscheid. Der erste Punkt der Tagesordnung war ein Vortrag des Herrn Duwen-Denkirchen über die Nothwendigkeit, daß die Gemeinden wieder in den Besitz der Kataster-Dokumente gelangen. Man beschloß, eine Bittschrift des Inhalts einzureichen, daß den Gemeinden Copien überwiesen werden möchten. Einige Herren bemerkten hierzu, daß auf den gestellten Antrag bereits eine zusagende Antwort eingetroffen sei. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die freie Besprechung des neuen Kommunalabgabengesetzes; selbstverständlich konnten hier keine bindenden Beschlüsse gefaßt werden. Herr Bürgermeister Strauß aus Rheydt berichtete über die Nothwendigkeit der Abänderung der reichsgesetzlichen Bestimmungen, welche bis jetzt der Einführung der Wein- und Branntweinsteuer entgegenstehen, da es allgemein für unbillig angesehen werde, das Bier allein zu besteuern. Man beschloß, eine Bittschrift in diesem Sinne an den Bundesrath abzusenden, ferner soll angeregt werden, daß alle Städte der Rheinprovinz sowie die übrigen Städtetage in dieser Frage in gleicher Weise vorgehen. Nach Schluß der Versammlung fand ein gemeinschaftliches Mittagsmahl statt.

* **Coblenz** 22. Okt. Von der hiesigen Armenverwaltung ist den Armenärzten mitgetheilt worden, daß sie in Fällen, wo bei Kindern des Stadtbezirks Coblenz Diphtheritis festgestellt wurde, das Heilserum gegen die Krankheit in der Apotheke am Jesuitenplatz auf Kosten der Armenverwaltung entnehmen können.

* **Von der Mosel** 21. Okt. In den meisten Ortschaften wird voraussichtlich Montag die Lese ihren Anfang nehmen. Die Trauben sind nach der Vorlese wenig gefault, noch ziemlich dickhäutig und geben wenig Brühe. Es wurden sehr viele Trauben verkauft, und selbst Winzer, die stets kelterten, haben in diesem Jahre verkauft. In Zell und Alf soll fast Alles verkauft sein. Der Preis steht in Pünderich 13—14 Mark, in Zell 12—13 Mark, ebenso in Merl, und in Alf 10—12 Mark. Die Preise bewegten sich aufwärts, und die letzten Verkäufe waren die besten. Neue Fässer werden zu 36 Mark angeboten. Da der Ertrag geringer ausfällt, als angenommen wurde, so ist Ueberfluß an Fässern. Die ersten Fässerversteigerungen waren daher die besten. Bei der Versteigerung weingrüner Fuderfässer in Alf am 15. d. Mts. wurde für erste Qualität 38—42 Mark und für zweite Qualität noch 25—33 Mark erzielt. Im Weinhandel ist es ziemlich rege. In Zell wurden 50 Funder und in Alf 30 Fuder verkauft zum Preise von 5—600 Mark. Von 92ern und 93ern liegt wenig mehr bei den Winzern. Viele Ortschaften hatten im Frühjahre bedeutende Verkäufe abgeschlossen, auch auch während des Sommers ruhte der Handel nicht. Der Ertrag wird, laut ‚Triersch. Ztg.', in diesem Jahre auf einen halben Herbst geschätzt, soll aber moselabwärts geringer sein; dagegen sollen Senheim und Mesenich reichen Ertrag haben. Sehr groß ist die Einfuhr italienischer Trauben. Es hätte unsern Winzern, welche die Concurrenz unserer Bundesgenossen jenseits der Alpen auszuhalten haben, auch noch die Weinsteuer gefehlt. Bei den schlechten Lohnpreisen, geringem Ertrage der Weinberge und den großen Einquartirungslasten hinterläßt das laufende Jahr bei manchem Winzer ein Defizit.

* **Trier** 21. Okt. Das Kolossalgemälde von Trier, das die Weinproducenten auf der Chicagoer Welt-Ausstellung ausgestellt hatten, ist jetzt hier zum Verkaufe ausgestellt. Gekostet hat es 4000 Mk., jetzt will man sich mit 300 Mk. begnügen. Es ist aber wahrscheinlich, daß es noch für weit weniger losgeschlagen werden wird.

* **Kreuznach** 21. Okt. Auf dem benachbarten Hunsrück hat es in der vorgestrigen Nacht stark gefroren. Gegen 6 Uhr waren dort noch 3 Grad Kälte. Das Laub der Bäume ist verschwunden. Große Züge Kraniche, wie man sie hier selten gesehen hat, kamen von Nordosten und zogen nach Südwesten. In Hennweiler bei Kirn waren die Bäche mit Eis überzogen.

* **Aßmannshausen** 20. Okt. Die Lese der rothen Trauben war rasch beendet und lieferte ein so geringes Quantum, wie die Weinchronik noch in keinem Jahre zu verzeichnen hatte. Dazu fehlte es auch nicht an faulen Beeren, die bekanntlich ausgelesen werden müssen, weil sie für Rothwein untauglich sind. Die Preise stellen sich niedriger als voriges Jahr. Bis jetzt wurden Preise bekannt von 8, 5,50 bis 9 Mk. für ein Viertel = 8 Liter.

∧ **Frankfurt a. M.** 21. Okt. Vor einigen Wochen ist bereits in dem benachbarten Rödelheim die neue katholische Kirche vom Bischof geweiht worden, aber Gottesdienst darf in derselben nicht stattfinden, weil — die Bau-Erlaubniß aus dem Ministerium noch nicht eingetroffen ist! Zum besseren Verständniß sei bemerkt, daß von der Regierung in Wiesbaden die Baupläne genehmigt worden sind. Befremdlicher Weise wurden später die Pläne auch vom Ministerium eingefordert und so warten die Katholiken bis jetzt vergeblich darauf, ihr Gotteshaus benutzen zu dürfen. Dem hochw. Herrn Bischof von Limburg wurde s. Z. der Bescheid mitgetheilt, die Einweihung der Kirche könne vorgenommen, die Abhaltung des Gottesdienstes aber nicht gestattet werden. Warum diese Maßregel getroffen worden, bezw. die Schließung der Kirche erfolgt ist, weiß man nicht. Die Erregung der Katholiken ist begreiflicherweise eine tiefgehende. Die Kirche ist vom Herrn Pfarrer Krohmann aus Privatmitteln erbaut worden.

* **Bochum** 21. Okt. Der nationale Bergarbeiterkongreß findet am 26. und 27. December, wahrscheinlich in Essen statt.

Bonner Lokal-Nachrichten.

Bonn 22. Okt. Der Personenzug, welcher abends um 11½ Uhr von hier nach Köln abgeht, erlitt am Samstag erhebliche Verspätung. Die Ursache war die Entgleisung eines Güterwagens in Godesberg.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin** 21. Okt. Die Deputation des Bundes der Landwirthe in Ostpreußen, die, wie gemeldet, gestern in Gegenwart des Ministerpräsidenten, des Landwirthschaftsministers und des Chefs des Civilkabinets vom Kaiser empfangen wurde, übergab eine Adresse, die von Herrn von der Groeben vorgelesen wurde und die in Ausnützung der Königsberger Rede des Kaisers unter dem Hinweis, daß die Vorfahren der Agrarier auf den Schlachtfeldern geblutet hätten, Beharren in der angestammten Treue und unbedingten Gehorsam gelobt, auch dann, wenn sie in wirthschaftlichen Fragen nach bestem Wissen eine von den Reden der Krone abweichende Ansicht vertreten. Weiter wird die unerschütterliche Hoffnung ausgesprochen, daß der Kaiser dem in Königsberg erneuten Versprechen zufolge, den großen und den kleinen Bauernstand, die Stütze der Monarchie nicht zu Grunde gehen lassen werde. Ferner wird betont, daß der Bund der Landwirthe dem Rufe des Kaisers zum Kampfe für Sitte, Religion und Ordnung mittels einer straffen Gesetzgebung und einer energischen Exekution derselben stets folgen und den letzten Blutstropfen für das Köngsthum von Gottes Gnaden opfern werde. Der Kaiser sprach seine Freude darüber aus, daß seine in Königsberg geäußerten Worte von der Deputation richtig aufgefaßt worden seien; seine Sorge für die Landwirthschaft werde nie nachlassen und es gereiche ihm zur Befriedigung, daß die Ostpreußen ihrem Könige im Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung folgen wollen; er vertraue auf Gott, „daß, wenn alle wohlgesinnten Theile der Nation sich um ihn schaarten, es möglich sein werde, unser theures Vaterland ohne schwere Erschütterung durch die Kämpfe hindurchzuführen, welche die zersetzenden Bestrebungen uns aufnöthigten." — Der Reichstag wird zum 22. November einberufen werden. Vorher findet die Feier der Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes statt, an welcher der Kaiser seine Betheiligung zugesagt hat.

* **Budapest** 21. Okt. Die Gruben-Katastrophe in Aninna ist viel schrecklicher gewesen, als man anfangs angenommen hat. Von 300 eingefahrenen Arbeitern sind 34 getödtet, 26 tödtlich verletzt und 14 in der Grube verblieben. Letztere sind rettungslos verloren, da der Schacht zur Verhinderung der Ausdehnung des Brandes vermauert worden ist. Die Explosion ist durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters verursacht worden.

* **Stuttgart** 22. Oktober. Die hiesige Anwaltskammer beschloß, daß der Zulassung des früheren Landgerichtsraths Pfizer zur Anwaltschaft nichts entgegenstehe.

* **Wien** 22. Oktober. Bei der heutigen Reichsrathswahl im Landbezirke St. Pölten-Tulln wurde der Priester Msgr. Scheicher mit 237 gegen 103 Stimmen, die auf den liberalen Candidaten Bürgermeister Bomaissl fielen, gewählt. Der frühere Abgeordnete Muth gehörte der deutsch-nationalen Partei an.

* **Würzburg** 22. Oktober. Der Prozeß wegen des Kitzinger Krachs gegen den früheren Banquier Bachmann in Kitzingen und Genossen wegen Bankerotts ist auf Antrag des Vertheidigers zum Zwecke der Vernehmung auswärtiger Zeugen auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Anklageschrift umfaßt 90 Seiten.

* **Mailand** 22. Okt. Vorgestern Nacht wurden in Imola zahlreiche als gefährlich bekannte Anarchisten verhaftet, die der Commission zur Ueberweisung in einen Zwangsaufenthalt vorgeführt werden sollen. Die Verhaftung war von aufregenden Vorgängen begleitet, die durch Angehörige der betr. Anarchisten hervorgerufen wurden.

* **Saarbrücken** 22. Okt. Zwischen den Nachbarstädten Saarbrücken und St. Johann ist es zu einem kriegerischen Zusammenstoß gekommen. Zum Glück ist der Kampf nur vertretungsweise ausgefochten worden, und zwar zwischen den beiden Bürgermeistern Feldmann und Dr. Neff, und weiterhin zum Glück sind dabei nur Löcher in die Luft des Stiftswaldes geschossen worden. Die beiden Stadthäupter konnten den Kriegsschauplatz unversehrt verlassen. (‚K. Ztg.')

* **Tientsin** 22. Okt. Das Reuter'sche Bureau meldet, daß zwischen China und Japan gegenwärtig in Söul Friedensverhandlungen eingeleitet seien.

Die Krankheit des Zaren.

* **Warschau** 21. Okt. Von den beunruhigenden Gerüchten über die Vorgänge in Livadia seien nur zwei erwähnt, nämlich, daß die Krankheit des Großfürsten Georg in erschrecklicher Weise fortschreitet und daß die Kaiserin so gewaltig ergriffen ist, daß man für ihren Verstand fürchtet.

* **London** 21. Okt. ‚Evening News' erhält von seinem Sonderberichterstatter in Livadia folgende Depesche: Während der letzten 48 Stunden hat der Zar an einer Reihe von Krampfanfällen gelitten, wie sie der unmittelbar bevorstehenden Katastrophe vorhergehen. Die Anfälle, die von zeitweiliger Bewußtlosigkeit begleitet und sehr peinlichen Charakters sind, müssen urämischer Vergiftung zugeschrieben werden. Außerdem ist große Herzschwäche vorhanden, wie es auch häufig der Fall ist bei den spätern Phasen der acuten Brightschen Krankheit. Seit mehrern Monaten waren Zeichen einer Herzklappen-Erkrankung bemerkbar; zweimal hat dies Lungencongestion und Athemschwere verursacht. Diese Anfälle waren sehr gefährlicher Natur, jetzt kehren sie mit beunruhigender Häufigkeit wieder. Die Hoffnung ist aufgegeben; aber es treten zuweilen solche überraschende Besserungen bei diesem Zustand ein, daß die Aerzte eine beträchtliche plötzliche Besserung noch für möglich halten. Jedoch sei dies die letzte Hoffnung. Das Schlimmste könne jeden Augenblick geschehen.

* **Berlin** 21. Okt. Berlin hat augenblicklich kaum noch für etwas anderes Augen und Ohren als für die Krankheit des Zaren. Es ist das Hauptereigniß. Es ist bekannt, daß der Kaiser sich unausgesetzt aus Livadia über das Befinden des Zaren unterrichten läßt; wenn auch die heute eingetroffenen Nachrichten etwas tröstlicher klingen, so hat das insofern nichts zu bedeuten, als es in dem Wesen dieser heimtückischen Krankheit liegt, kurz vor der Katastrophe etwas zurückzugehen, sodaß der Patient sich erleichtert fühlt. Es ist nach den letzten Nachrichten nicht ausgeschlossen, daß Kaiser Alexander sich noch eine Anzahl Tage hinquälen wird. Wenig bemerkt ist es, daß Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich etwa eine Stunde mit der Prinzessin Alix von Hessen zusammengewesen sind; sie haben die zukünftige russische Kaiserin am Bahnhof Charlottenburg erwartet und sind mit ihr bis zum Schlesischen Bahnhof gefahren, wo das Abendessen eingenommen wurde. Der Prinzessin Alix traten Thränen in die Augen, als sie Darmstadt verließ, und sie war tief erschüttert, als sie sich von Kaiser Wilhelm trennte. Man erwartet, daß Verstand und Willenskraft der Prinzessin einen bedeutenden Einfluß sichern werden.

* **Wien** 22. Oct. Heute Vormittag wurde in der russischen Botschaftskirche für die Genesung des Kaisers von Rußland ein Bittgottesdienst abgehalten, dem der Botschafter Fürst Lobanow mit dem Botschaftspersonal, der russische Generalconsul Gubastow, der Sectionschef im Ministerium des Auswärtigen Frhr. v. Pasetti mit dem österreichisch-ungarischen Botschaftsrath in Petersburg Frhrn. v. Aehrenthal, der serbische Gesandte Simitsch und zahlreiche Mitglieder der russischen Colonie und Mitglieder der Aristokratie mit ihren Gemahlinnen beiwohnten.

* **Paris** 21. Okt. Es macht einen peinlichen Eindruck, daß sich hier das Bestreben, das etwanige Ableben des Zaren politisch auszubeuten, schon jetzt recht unangenehm breit macht. So hatte der Gaulois bereits verkündet, das ganze Ministerium habe sich gestern unter dem Vorsitz Casimir-Periers schon darüber verständigt, welche Maßregeln in diesem Falle zu ergreifen seien. Man habe sich über einen telegraphischen Beileidsausdruck an die Zarin und an den Thronfolger, über die Art und die Dauer der von der französischen Armee und von den Behörden anzulegenden Trauer verständigt und beschlossen, daß die Fahnen an den National-Gebäuden mit Flor zu umhüllen, die vom Staate unterstützten Theater zu schließen seien, daß das Cabinet in corpore an den kirchlichen Trauerfeierlichkeiten theilnehmen solle, daß General Saussier, Admiral Gervais und General Boisdeffre zur Beisetzung nach Petersburg gehen sollten, und dergleichen mehr. Die Regierung ist mit Recht erbost über diese naseweise Tactlosigkeit des monarchistischen Blattes und läßt durch die Agentur Havas erklären, daß bei dem Stande der Dinge von solchen Verfügungen gar keine Rede sein könne. Im Uebrigen läßt sich nicht verkennen, daß die Bevölkerung an dem Schicksal der russischen Kaiserfamilie aufrichtigen Antheil nimmt, denn die heutigen Gottesdienste, wo Fürbitten für die Errettung des Zaren abgehalten wurden, waren gut besucht.

* **Athen** 21. Okt. Gestern Morgen fanden in allen Kirchen Griechenlands Bittgottesdienste für den Kaiser von Rußland statt. In der Metropolitankirche wohnten die Minister, das diplomatische Corps und eine große Zahl Andächtiger dem Gottesdienst bei. In der russischen Kirche hatten sich der Kronprinz in russischer Uniform, Prinzessin Sophie und der russische Admiral Avellan eingefunden.

* **Paris** 22. Okt. (Privattelegramm der ‚D. R.-Ztg.') Das letzte Gesundheits-Bulletin aus Livadia, welches heute früh hier eingetroffen ist, meldet, daß der Kaiser in den letzten 24 Stunden ein wenig geschlafen, einige Stunden aufgewesen und etwas gegessen habe. In seinem Zustand sei sonst keine Veränderung zu verzeichnen. — Die hiesige russische Botschaft erhielt ein Telegramm aus Petersburg, lautend: Letzte Nachrichten beruhigend, Appetit zurückgekehrt. — Die hiesigen Preßmitglieder haben der Zarin folgendes Telegramm zugesandt: Das Pariser Preß-Comité (Syndicat) drückt Euerer Majestät seine ehrfurchtsvollen Wünsche für die Wiederherstellung Ihres hohen Gemahls aus, dessen Existenz für Rußland, Frankreich und Europa so kostbar ist. — Hiesige Aerzte hoffen, daß trotz der alarmirenden Telegramme der Zar von Rußland doch die Krisis überstehen werde, da er im Allgemeinen eine gesunde Constitution habe.

Handel und Verkehr.

Berlin 22. Okt. In zweiter Börsenstunde zeigten fast alle Gebiete trotz fester auswärtiger Meldungen eine entschiedene matte Haltung, ohne daß sachliche Gründe für die herrschende Verstimmung laut wurden. Anscheinend dürften die Preisrückgänge zum Theil auf die Verflauung der Hütten-Actien, deren Preisstand man angesichts der wenig günstigen Lage des Eisengewerbes für zu hoch hält, sowie auf das bevorstehende Monats-Ende zurückzuführen sein. Besserungen erzielten nur italienische Rente, angeblich auf höheres Paris; dagegen litten besonders Bank-Actien, Marienburger, Hütten- und Bergwerks-Actien, Dynamite Trust und Russ. Bank unter Angebot. Die Mattigkeit der Dynamite-Trust-Actien brachte man mit Gerüchten von einer Ermäßigung der Sprengstoffpreise bezw. Erschwerungen im Betrieb in Verbindung. Der 2 Uhr-Schluß war leicht befestigt. Privatwechselzinsfuß 1⅝ %. Der Baarverkehr zeigte vorwiegend schwache Haltung und stilles Geschäft. Von Industrie-Actien waren nur ein Theil der Brauerei-Actien, die Berliner Elektricitätswerke und Bochumer Bergw. Lit. C erwähnenswerth besser. Die Nachbörse blieb gedrückt.

Köln, 22. Oktober 1894. Stimmung ziemlich fest.

Wechsel-Course.					
Amsterdam, kurz	168.65 B.	Antw.-Brüssel, k.	80.90 E.	London, 3 M.	20.31 G
" 2 M.	168 10 G.	do. 2 M.	80.80 G	Wien, kurz	163 80 G
Paris, kurz	80.95 G.	London, kurz	20.35 G.	" 2 M.	162.70 G
" 2 M	80.80 G.				
In- und ausländische Fonds.					
Deutsche R.-A. 4%	105.75 bz	Barm. 3½% St.-O.	99.50 G.	Rheinpr.-O. 4%	103.70 G
" " 3½%	103.20 bz	Duisb. 3½% St.-O.	99.00 G.	" 3½%	101.20 G
" " 3%	93.50 bG.	Essen. 3½% St.-O.	99.00 G.	Ital. Rente 5%	82.50 E.
Preuß. R. 4%	105 9 bz	Hag. 4% St.-O.	000.00 bz	Oest. Gold-Rente	101.00 B.
" " 3½%	103.35 bz	" 3½% "	99.00 E.	" Silber-Rente	95.25 G.
" " 3%	93 50 G.	Kölner 3½% St.	100.70 G.	Russ. 4% 1880	98.00 G
Pr. Pr.-A. 3½%	000.00 G	K.-M. 3½% P.-A.	134.50 G	Pr.C.-Bc.-Pf. 4%	101.30 G
Pr. St.-Sch. 3½%	106.00 G.	Rh.-Westf. R. 4%	104.20 G	" 3½%	99.50 bG.
Prioritäts-Obligationen.					
Aachen-Maestr. 4%	101.00 E.	Boch. Gußst. 4%	103.00 G.	Hoffm. u. C. 4½%	104.00 G
Bergisch-Märk.		Buderus. 5% O.	104.00 G.	Hörder B. 5%	111.00 B.
3. S. 3½% gar.	100 50 G	Dortm. Un. 5%	110.60 G	Köln. Masch. 4½%	103.25 B.
3. S. 3½% C.	000.00 G	Eschw. B. 4%	100.80 G	Köln-Müs. 5%	102.50 E.
Mainz-Ludw. 4%	103.10 G.	Ctr. T. 5% G.-A.	000.00 B.	Westf. Un. 5%	111.25 G.
" " 4% cv.	103.10 G.	Harpener B. 5%	104.75 G.		
Bank-Aktien.					
Aachen. Disc.-G.	122.00 G.	Darmstädt. B.	149.00 G.	Köln. Wechslerb.	100.00 G
Amsterd. Bank	153.00 G.	Darmst. Zettelb.	100.00 G.	Luxemb. Bank	145 00 G
Antwerp. C.-C.	115.00 G.	Deutsche Bank	168.00 G.	Mitteld. Cr.-B.	102.00 G.
Bank f. Rh. u. W.	108.00 B.	" Reichsbank	159.00 G.	Oester. Cred.-A.	224.00 G.
Barmer B.-B.	118.25 G.	Disc.-Comm.	200.00 G	Schaaffh. B.-B.	131.30 B.
Berg.-Märk.-B.	136.50 G.	Essener Cr.-Bank	138.50 G.	Westfäl. Bank	117.00 G
Zinsfuß der Deutschen Reichsbank: Wechsel 3%, Lombard 3½% bezw. 4%.					
Industrie-Aktien.					
Berzelius	123.00 B	Phönix Lit. A.	128.00 G.	Kölner Rückv.	720 G.
Hochdahl. B.-G.	42.00 G.	" " B.	00.00 B.	Min., R. u. "	240 B.
St.-J. Remscheid	135.00 B.	Rhein-Nass. B.	75.00 G.	Rh.-Westf. "	400 G.
BochumGußst.-B	139.00 G.	Stolb. Zinkh.-G.	38.00 G.	Concordia, L.-B.	1075 G.
Bonifacius B.-F.	96.00 G.	" St.-Pr.	108.00 G.	Köln. Unfall-Vers.	366 G.
Bonner B.-B. c.	100.00 G.	Styrum, E.-J. e.	5.00 G.	Köln. Hagelv.-G.	466 G.
Dahlbusch Bergw.	187.00 G.	Westf. Draht-Ind	118.00 G.	Düsseld. Dampfsch.	126.00 B.
Dortm. U. S.-P.	59.00 G.	" Un.St.-B.	167.00 G.	Kölner "	120.00 G.
Düss. E. u. D.-J.	63.00 G.	Wurmrevier B.	93.00 bz	Kölner Schleppsch.	49.00 G.
Eschweiler B.B.	95.50 G.	Aach.-Münch. F.-B.	10150 G.	C.-A.-G. Tauerei	84.00 G.
Menden Schw.	45.00 G.	Colonia, "	7525 bz	Mech. W. Bielef.	193.50 G.
Essen. M.-F. Union	59.00 B.	Gladbacher "	910 G.	Gladb. Baumwsp.	136.50 E.
Gelsenkirch Bgw	168.00 E.	Leipziger "	15000 G.	Kölner "	94.00 B.
Hark. M. u. B.-G.	125.00 G.	Magdeburger "	3900 G.	Ravensb. Spinn.	140.00 B.
Harpener B.-G.	153.00 G.	Vaterländisch "	4700 G.	Bielef. Baumwsp.	137.25 G.
Hib. u. Shamr.	139.00 G.	Westd. Versich.-B.	1025 E.	Vorw. Flachssp.	129.00 G.
Hörder Bgw.-B. cv.	00.00 G.	Agrippina, Tr.-G	500 B.	Köln. Gummifabr.	86.25 G.
Kölner Bergw.-B.	149.00 G.	Düss. A.-See-Fl.	3500 G.	Bad. Anil.-u.-S.	400.00 G.
" Maschb.	42.00 B	Niederl. Güt.-Anf.	940 B.	Chem. Industrie	58.00 B.
Köln-Müs.-B. c.	45.00 G.	Rhein.-Westf.-Lloyd	600 G.	Nobel Dyn.-T.	147.00 G.
König.- u. Laurah.	129.00 G.	Rhenania, Tr.-G.	1190 G.	Rhein. Wasserw.	186.50 G.
König Wilhelm	122.00 G.	Aachener Rückv.	1900 B.	Rhein.-Wstf. Ind.	100.00 G.
Louise Tiefbau	59.00 G.	Agrippina	530 B.	Köln-Rott. Pulvf.	185.25 bz
Märk. Maschin.-F	105.00 G.	Colonia	600 bz	Alteburg. Bierbr.	112.00 G.
Mechern. B.	70.00 G.			Köln. Straßenb.	166.75 bG.

Köln, 22. Oktober. G. Geld-Cours. G. G.

20-Francs-Stücke	16.16	Gold-Dollars	4.16	Belg. Banknoten	80.85
Wilhelms'dor	16.85	Oest. Silbergulden	1.63	" kleine	00.00
Fünf-Fcs.-Stücke	4.02	Oest. Banknoten	00.00	Englische "	20.33
Livre-Sterling	20.31	Franz. Banknoten	80.85	Holländ. "	168.50
Imperials, neue	16.00	" " kleine	00.00	American. Zinsschl.	4.16

Marktpreise.

Köln 22. Okt. (Amtl. Preisfeststellungen.) — Wetter: Regen. **Weizen** vorräthig hiesiger 12,00—13,00 B., fremder 13,00—15,00 B. **Roggen** vorräthig hiesiger 11,00—12,00 B., fremder 12,50—13,50 B. **Hafer** hiesiger 12,50—13,50 B., fremder 13,00—14,00 B. Alles 100 Kg und ohne Sack. **Rüböl** ruhig; 100 Kg mit Faß in Eisenband vorräthig in Partien von 5000 Kg 48,00 B., Okt. 46,70 B., 46,50 G., Mai 45,80 B., 45,50 G. Gekündigt 200 Ctr. Kündigungspreis ℳ 46,70. **Köln** 22. Okt. Fruchtmarkt. Keine Zufuhr.

Verlag von Peter Hauptmann. — Verantwortlicher Redakteur: P. Felder in Bonn. — Rotations-Druck der Hauptmann'schen Buchdruckerei (Bonn Gürts-5.)

Wasserstands-Nachrichten.

Bonn 22. Oktober. Rheinhöhe 2,20m, gef. 0,00m.
Köln 22. Oktober. Rheinhöhe 2,41m, gef. 0,11m.
Coblenz 22 Oktober. Rheinhöhe 2,44m, gef. 0,15m.
Trier 22. Oktober. Moselhöhe 1,28m, gef. 0,42m.
Mainz 22 Oktober. Rheinhöhe 1,70m, gef. 0,32m.
Caub 22. Oktober. Rheinhöhe 2,34m, gef. 0,24m.
Mannheim 22. Oktober. Rheinhöhe 4,42m, gef. 0,30m.

Wer bei **Hautkrankheiten, Rheumatismus, rheumat. Lähmungen, Magenleiden** rc. bish. keine Hilfe fand, verlange mein hierüb. belehrend. Buch geg. Einsendg v. 50 Pfg. in Briefm. (wird verschl. u. frco. zugef.) A. Paasch, **Hamburg,** Bankstr. 4.

Bremen—Amerika. Bremen—Amerika.
Norddeutscher Lloyd
Bremen
Beste Reisegelegenheit.
Nach **Newyork** wöchentlich dreimal, davon zweimal mit **Schnelldampfern.**
Nach **Baltimore** mit Postdampfern wöchentlich einmal.
Oceanfahrt mit Schnelldampfern 6—7 Tage, mit Postdampfern 9—10 Tage.
Bremen—Ostasien. Bremen—Australien.
Nähere Auskunft durch **W. Lippmann, Köln,** Domkloster 1. **Ernst Rapallber, Coblenz.**

Luftkurort Cleve am Niederrhein
Kneipp'sche Heilanstalt
des dir. Arztes **Dr. med. Bergmann,** früher I. Badearzt bei Herrn Pfarrer Kneipp in Wörishofen. Das ganze Jahr geöffnet. Ausführl. Prosp. gratis.

Bekanntmachung.
Wegen vorzunehmender Reparatur kann die **städtische Centesimalwaage** auf dem Viehmarkte während der Tage von **Dienstag den 23. bis einschließlich Donnerstag den 25. d. Mts. nicht** benutzt werden.
An den genannten Tagen findet das Abwiegen auf der Fuhrwerkswaage des **Königl. Proviantamtes, Welschenonnenstraße Nr. 26** durch den städtischen Wiegemeister Statt.
Bonn, 18. October 1894.
Der Oberbürgermeister, J. V.: Der Beigeordnete, **Dr. Schröder.**

Commis
für Comptoir zur Aushülfe gesucht. Franco-Offerten mit Gehalts-Ansprüchen sowie Zeugniß-Abschriften befördert die Expedition dieser Zeitung unter J. K. 3737.

Ein Maschinist
mit guten Zeugnissen sucht Stelle auf einer Bierbrauerei oder in ähnlichem Maschinenbetriebe. Wer? sagt d. Exp. 5395

Arbeitslose Leute
können sich mit geringem Kapital durch Hausiren mit einem leicht verkäuflichen lohnenden Artikel sichere Exist. verschaff. Off. an Heinr. Eisler, An.-Exp., Leipzig, u. Chiffre E E erb. 4096

Nur 12 monatl. aufeinanderfolg. u. je einer am **Ersten jeden Monats** stattfind. gross. Ziehungen, in welchen **jedes Los sofort einen Treffer** sicher erhält. Der Teilnehmer kann durch dieselben von den in Treffern à M. 500000, 400000, 300000 etc. zur Auszahlung gelangenden ca.
20 Millionen
bis ca. Mk. 20000, 15000, 10000 etc., mindestens aber nicht ganz den halben garantirten Einsatz gewinnen. Prospekte und Ziehungslisten gratis. Jahresbeitrag für alle 12 Ziehungen Mk. 120.— oder pro Ziehung nur Mk. 10.—, die Hälfte davon Mk. 5.—, ein Viertel Mk. 2.80. Anmeldungen bis spätestens den 28. jeden Monats. Alleinige Zeichnungs-Stelle: Alois Bernhard, Frankfurt a. M.

Das feine Tafelöl ist
Excelsior
Vollkommener Ersatz für Oliven-Oel.
Preis ℳ 1,60 per 1/1 Flasche.
Niederlagen: 9922
E. Krüger, Brüdergasse. **J. Schann,** Poststraße.

Kohlscheider Anthracit-Würfelkohlen
empfehle als „Specialität"
Wilh. Streck
Kölner Chaussee 57—65.
L236

Bitte
um gelesene, gute Bücher.
Mit dem Kommen des Winters und den damit länger werdenden Abenden mehrt sich auch das Lesebedürfniß meiner Pfarrkinder. Dieselben ernähren sich kärglich mit dem Bebauen der meist sterilen Aecker oder verdienen ihr Brod als arme Berglente. Die Winterabende haben sie frei. Meine Pfarrangehörigen wohnen in 12 Ortschaften, ganz zerstreut unter Protestanten. Daß unter solchen Umständen ein gutes Buch meine Pfarrkinder vor vielen Schäden des Leibes und insbesondere der Seele bewahren kann, ist sofort klar. Die Expedition dieser Zeitung und der ergebenst Unterzeichnete, der gern das Porto trägt, nehmen Bücher, belehrenden oder erzählenden Inhaltes, mit herzlichem Danke entgegen. Ein Vergelt's Gott im Voraus.
Schönau, St. Goarshausen.
220 **W. Flügel,** Pfarrer.

Stadt-Theater in Bonn.
Direction: Julius Hofmann.
Mittwoch, den 24. October 1894.
Zum ersten Male:
Aus der Ferne.
Lustspiel in 1 Act v. Heinr. Bulthaupt.
Julius Scheller, Otto Beck.
Lieschen, s. Tochter, Nina Berthels.
Amalie, seine Schwester, Judith Schwarzenberg.
Hofrath Dr. Ferdinand Neimarus, Ludwig Zimmermann.
Hans, sein Sohn, Maler, Willy Benthien.
Frau Hinze, Gärtnersfrau, Caroline Lanius.
Paul, ihr Söhnchen — — —
Köchin, Johanna Einöder.
Stubenmädchen, Lina Ziegler.
Kutscher, Georg Herr.
Scene: Schellers Sommerwohnung in Norddeutschland.
Zeit: Die Gegenwart.
Hierauf:
Zum ersten Male:
Niobe.
Schwank in 3 Acten von Harry Paulton und E. A. Paulton.
In freier Bearbeitung von Oscar Blumenthal.
Peter Dunn, Direktor der „Allgem. Versich.-Gesellschaft", Otto Beck.
Caroline Dunn, seine Frau, Judith Schwarzenberg.
Helene Griffin, Hetty Griffin (ihre Schwestern), Caroline Lanius, Else Ottmar.
Cornelius Griffin, ihr Bruder, Alexander Lipowitz.
Lord Hamilton Tomkins, Alfred Biehler.
Peter Silops, Max Hecken.
Beatrice, seine Tochter, Nina Berthels.
Magda Mifflon, Gouvernante, Gisela Pahlen.
Philipp Junigs, Willy Benthien.
Molly, Stubenmädchen, Lina Ziegler.
Niobe, eine Statue, Jaroslava Roberts.
Nach dem 1. Stück längere Pause.
1. Rang ℳ 3.00. — Fremdenloge ℳ 2.00. — 2. Rang ℳ 1.25. — Num. Parterre ℳ 1.50. — Parterre ℳ 1.00. Gallerie 50 Pf. Billets werden bis Mittwoch Nachmittag 4 Uhr bei W. Sulzbach ausgegeben.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 6½ Uhr.

Kölner Stadttheater.
Dienstag, den 23. October 1894:
Anfang 7, Ende 9½ Uhr.
Niobe.
Schwank in 3 Acten v. H. und E. A. Paulton.
Vorher:
Aus der Ferne.
Lustspiel in 1 Akt v. H. Bulthaupt.
Mittwoch, den 24. October 1894.
Figaro's Hochzeit.
Kom. Oper in 4 Aufzügen (mit den Orig.-Recitativen) v. W. A. Mozart.

Ein Tabernakel
haben wir zwar in unserer Simultankirche. Doch darf kein „**Ewiges Licht**" an Den erinnern, der Quell alles Lichtes ist. **Unmittelbar vor Ihm** sitzen, den Rücken gegen Ihn gewendet, die „Damen und Herren" des evangelischen Kirchenchores. **Unmittelbar hinter Ihm** läuten mindestens 6mal täglich protestantische Knaben zur Schule und zu polizeilichen Zwecken Das ist hierorts **Simultanrecht.** Vom **Simultanunrecht** schweigen wir lieber und — weinen. „Die Füchse haben ihre Höhlen, die Vögel des Himmels ihre Nester, der Menschensohn aber hat nicht, wo Er sein Haupt hinlege." (Luc. 9, 58.) **Darf es so bleiben?** Wer hilft mir, dem eucharistischen Gott in unserer Mitte eine **ruhige** Wohnstätte bereiten? L 232
Sprendlingen bei Bingen.
Pfr. Schoenberr.

Die Hilfe
guter Herzen ruft von neuem an für sein zu erbauendes Marienkirchlein der arme Insulaner
Völkel, Pfarrer, Swinemünde (Pommern). L 849